

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 45 (2003)

Heft: 246

Artikel: Ein unbekümmerter Streifzug mit Berhard Uhlmann durch die Gefilde
"Film & Jazz"

Autor: Vian, Walt R. / Uhlmann, Berhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865364>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Round-Midnight-Feeling



2

3

b_ Ein unbekümmerter Streifzug mit Bernhard Uhlmann durch die Gefilde «Film & Jazz»

FILMBULLETIN Weshalb ist «Jazz & Film» ein faszinierendes Thema?

BERNHARD UHLMANN Für mich persönlich ist das Thema faszinierend, weil ich das Kino liebe und musikalisch einseitig eigentlich nur Jazz und Blues gern habe. Seit ich das erste Mal *SAIT-ON JAMAIS* von Roger Vadim mit dem Modern Jazz Quartet und *ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD* mit der Musik von Miles Davis gesehen und gehört habe, hat mich das fasziniert – also schon sehr früh eigentlich. Diese Musik und das Medium Film faszinieren mich seither, und beides zusammen hat häufig schöne Produkte ergeben, gelungene, gute Filme. Eh voilà.

Ein Film von Howard Hawks aus den vierziger, fünfziger Jahren ist so abgeklärt und klassisch schön wie ein Tenorsaxophon-Solo von Lester Young oder Coleman Hawkins, ein Trompeten-Solo von Roy Eldridge – der nebenbei, selbstverständlich nur nebenbei, in einer der grossen Komödien von Howard Hawks auftritt. In *BALL OF FIRE* (1941) mit Barbara Stanwyck und Gary Cooper, wo acht Professoren an einem Buch über Sprachen arbeiten, gibt es eine Nachtclub-Szene, in der das Gene-Krupa-Orchester spielt, in dem Roy Eldridge jahrelang der Trompetenstar war. Man sieht das Orchester mit Roy Eldridge, bevor die

berühmte Szene folgt, in der Gene Krupa, umgeben von Barbara Stanwyck und Gary Cooper, mit Zündhölzchen ein Schlagzeug-Solo spielt.

Der gleiche Hawks hat 1948 mit *A SONG IS BORN* ein Remake von seinem Film gemacht, in dem Danny Kaye die Rolle von Gary Cooper und Virginia Mayo die von Barbara Stanwyck spielt. Der *bad guy* in *BALL OF FIRE* ist Dana Andrews am Anfang seiner Karriere, der *bad guy* in *A SONG IS BORN* Steve Cochran. In *A SONG IS BORN* kümmern sich die leicht weltfremden und verstaubten Professoren – einer davon ist der berühmte Jazzmusiker Benny Goodman – statt um Sprache nun um Musik. Da geht es nun um Jazz. Sie laden Musiker ein wie Louis Armstrong, Tommy Dorsey, Lionel Hampton und das Golden Gate Quartet – und die zeigen ihnen, was Musik auch noch sein kann.

Jazz und Film, Film und Jazz – ein weites Feld. Man kann es aber leicht auch grob schon unterteilen. Da sind etwa die reinen Dokumentarfilme – lange und kurze. Dann gibt es Aufnahmen berühmter Jazzmusiker, filmische Dokumente, zum Teil nur wenige Minuten lang, aber die einzigen Bilder, die von ihnen erhalten sind – teilweise Raritäten und als Dokument interessant. Auch der Auftritt einer Jazzlegende kann einen eher schwachen Spielfilm



1



2

„Aus den dreissiger und vierziger Jahren gibt es jede Menge Spielfilme mit ganz dünnen Geschichten ...

1 Louis Armstrong, Henderson Chambers, James Whitney, George Washington, Sidney Catlett, Johnny Simmons, Lawrence Lucie, Velma Middleton vom Louis Armstrong Orchester, Standbild für das Soundie I'LL BE GLAD WHEN YOU'RE DEAD YOU RASCAL YOU von 1942

2 v.l.n.r.: James Stewart, Janice Rule, Jack Lemmon und Kim Novak in BELL, BOOK AND CANDLE Regie: Richard Quine

Fats Waller im Soundie YOUR FEET'S TOO BIG von ca. 1950

zum Ereignis machen. NEW ORLEANS etwa von Arthur Lubin (1947) ist der einzige Film, in dem Billie Holiday mitspielt – in einer Sprechrolle als Dienstmädchen. Das ist das einzige Dokument, in dem man sie, mit Louis Armstrong zusammen, sieht und hört. Die Geschichte ist zwar an den Haaren herbeigezogen, aber NEW ORLEANS hat wunderbare Musik, einen wunderbaren Armstrong und eine wunderbare Billie Holiday.

Dann gibt es die sogenannten Bio-Pics, die vorgeben, die Biographie eines Musikers auf die Leinwand zu bringen. Oft sind das aber Filme, die mit der wirklichen Biographie der vorgestellten Musiker nur noch wenig zu tun haben. Fiktionale Biographien umgehen das Problem mit der historischen Wahrheit elegant, indem sie Geschichten frei erfundener Musiker erzählen, die nicht wirklich gelebt haben. Einer der Höhepunkte in dieser Kategorie ist sicherlich SWEET AND LOWDOWN von Woody Allen mit Sean Penn, der einen fiktiven Gitarristen spielt, der im Film aber dargestellt ist, als ob es ihn tatsächlich gegeben habe.

Dann gibt es all die Filme, die einfach – einmal mehr, einmal eher am Rande – im Jazz-Milieu spielen wie A SONG IS BORN. GLORY ALLEY von Raoul Walsh, mit Ralph Meeker und Leslie Caron, spielt in New Orleans. Armstrong hat eine kleine Sprechrolle, und man sieht sogar Jack Teagarden, der

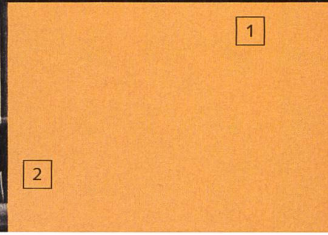
jahrelang mit Louis Armstrong bei dessen «All Star Band» Posaune gespielt hat. Big T, Jack Teagarden.

In SYNCOPATION von William Dieterle (1942) spielt Jackie Coogan, der berühmte Kid von Charlie Chaplin – etwas älter geworden –, einen Trompeter. Auf dem Soundtrack hört man Bunny Berigan, ein grosser weisser Trompeter aus den dreissiger und vierziger Jahren, der, wie manch anderer grosser Trompeter, etwa Beiderbecke, früh gestorben ist. Dieterle wollte ursprünglich wirklich die Geschichte des Jazz bis 1942 machen, musste aber dem Druck des Studios nachgeben und Konzessionen machen.

Nicht zu vergessen sind die grossen Jazz-Scores – von Filmen, die an sich überhaupt nichts mit Jazz zu tun haben, wie ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD oder THE MAN WITH THE GOLDEN ARM.

Dann gibt es eine unüberschaubare Anzahl sogenannter «Soundies» unterschiedlichster Qualität, die für Jukebox-ähnliche Guckkasten-Automaten produziert wurden, in denen sie ursprünglich gegen Einwurf einer Münze zu besichtigen waren. Später wurden diese «Soundies» zu «Telescriptions» verarbeitet und als Programmfüller im Fernsehen eingesetzt.

Ausserdem gibt es jede Menge Trickfilme. Häufig sind die Bilder einfach Illustrationen zur Musik, oder auch



... die ständig von Nummern guter Bands, Goodman, Basie oder Ellington, unterbrochen werden.”

1 Louis Armstrong und Billie Holiday in *NEW ORLEANS* Regie: Arthur Lubin

2 v.l.n.r.: Uma Thurman und Sean Penn in *SWEET AND LOWDOWN* Regie: Woody Allen

Louis Armstrong, Ralph Meeker, John MacIntyre, Gilbert Roland und Kurt Kaszner in *GLORY ALLEY* Regie: Raoul Walsh

Eubie Blake und Noble Sissle in *SNAPPY SONGS* von 1922

Karikaturen, etwa von Armstrong – der zu hören ist. Aber John Hubley etwa hat Animationsfilme gemacht, die gewisse bildliche Entsprechungen zur Musik aufweisen. In Norman McLaren's *BEGONE DULL CARE* (1949) spielt das Oscar-Petersen-Trio, im einen Teil gibt es einfach eine gerade Linie zum Bass von Ray Brown, aber jedesmal wenn der Drummer Ed Thigpen einsetzt, verwischt die Linie. *BOOGIE DOODLE* (1948) ist der andere McLaren-Film mit Jazzmusik – gespielt von Albert Ammons, Henry «Red» Allen und J. C. Higginbotham.

Aus den dreissiger und vierziger Jahren gibt es jede Menge Spielfilme, die ganz dünne Geschichten erzählen, so dünn wie nur irgend möglich – Gründung einer Radiostation verweben mit irgend einer Romanze –, die ständig von Nummern guter Bands, Goodman, Basie oder Ellington, unterbrochen werden. Duke hat sehr viel gemacht – auch viele kurze Filme. Der Mae-West-Film *BELLE OF THE NINETIES*, in dem Duke Ellington und seine Band auftritt, ist deshalb einer Erwähnung wert, weil neben Duke Ellington auch Mae West sehr gut ist.

Dann gibt es tonnenweise Spielfilme mit kurzen Auftritten von Musikern. Armstrong hat in vielen Filmen

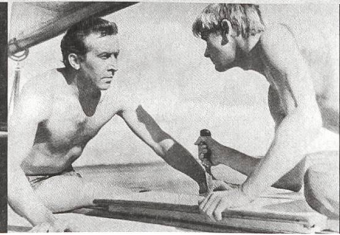
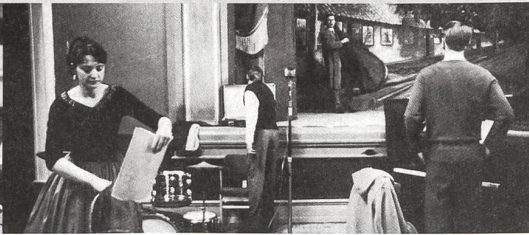
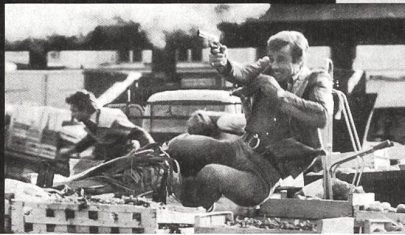
mitgespielt. In *A MAN CALLED ADAM* spielt Sammy Davies jr. die Hauptrolle des fiktiven Trompeters Adam Johnson und Louis Armstrong einen alten Trompeter, der im gleichen Haus wohnt. Auf dem Soundtrack hört man Nat Adderley, den “kleinen” Bruder von Cannonball Adderley.

Ein Film, den nur wenige kennen, ist *BELL, BOOK AND CANDLE* von Richard Quine, mit Kim Novak und James Stewart, über Hexer und Hexen in New York. Darin gibt es gleich am Anfang eine sehr kurze Nachtclub-Sequenz, mit dem Brüderpaar Pete und Conte Candoli, zwei Trompetern, die man beide auch sieht. Conte Candoli ist kürzlich gestorben.

John Byrum hat mit *HEART BEAT* einen Film über Beatnik-Dichter um Allen Ginsberg gemacht, mit John Hurt, der Jack Kerouac spielt, Nick Nolte als Neil Cassidy und Sissy Spacek, die als seine Frau auftritt, da hat es Jazzmusik mit wunderbaren Soli von Art Pepper, Altsaxophon.

Am Rand der Thematik «Jazz und Film» wird jede Abgrenzung willkürlich, fast schon absurd – Dooley Wilson, der in *CASABLANCA* «As Time Goes By» spielen muss, war auch Jazzpianist. Ich würde *CASABLANCA* aber nie mit «Jazz und Film» in Zusammenhang bringen. Genau so

1



2

“Jazzmusik hat zweifellos auch auf die Filmkomponisten in Hollywood Einfluss genommen.”

1 BULLITT
Regie: Peter Yates

2 v.l.n.r.:
Jean-Paul Belmondo in
FLIC OU VOYOU
Regie: Georges Lautner

SVEN KLANG'S
KVINTET Regie:
Stellan Olsson

Leon Niemczyk und
Zygmunt Malanowicz
in DAS MESSER
IM WASSER (NZO W
WODZIE)
Regie: Roman Polanski

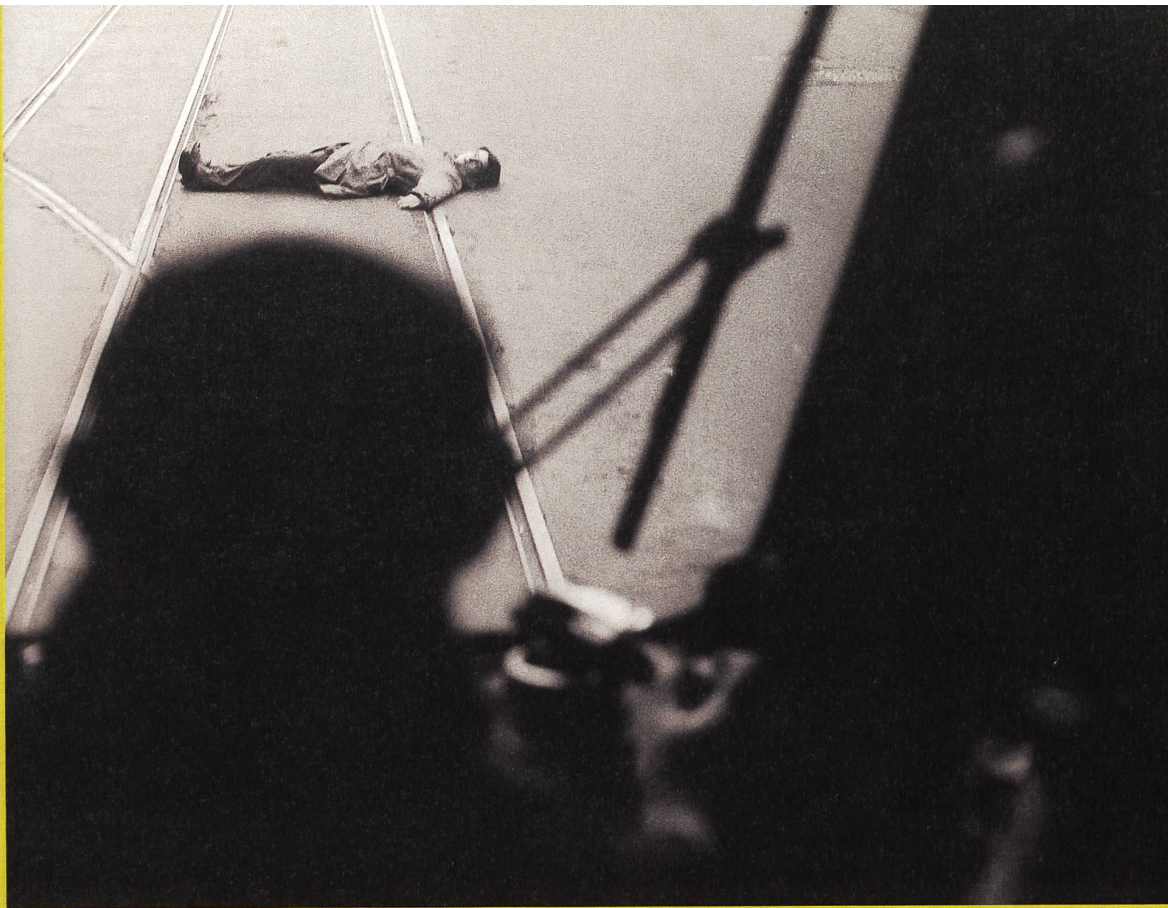
3 Jean-Pierre Léaud
in LE DÉPART Regie:
Jerzy Skolimowski

wenig wie JOHNNY GUITAR, einer meiner Lieblingsfilme, obwohl Peggy Lee, eine hervorragende Sängerin, von zahlreichen Leuten als Jazzsängerin eingestuft, den Titelsong singt. Der Titelsong von Fritz Langs BLUE GARDENIA wird von Nat King Cole – einem der grössten Jazzpianisten, die es je gab – gesungen. Dann gibt es noch eine Szene, in der Raymond Burr mit Anne Baxter in einen Nachtclub geht, und da sitzt Cole am Flügel und singt «Blue Gardenia». Hoagy Carmichael hat unter anderem den berühmten Song «Georgia on My Mind» komponiert, er gilt auch als Jazzpianist und Jazz Composer. In TO HAVE AND HAVE NOT, der in den vierziger Jahren, während des Zweiten Weltkrieges, spielt, sitzt Hoagy Carmichael, himself, am Klavier und Lauren Bacall singt. Ein Jazzfilm?

Don Ellis, der berühmte Orchesterleiter und Trompeter, hat die Musik zu FRENCH CONNECTION gemacht – sensationelle Musik. Ray Charles singt in IN THE HEAT OF THE NIGHT von Norman Jewison den berühmten Song «In the Heat of the Night», aber die Musik ist von Quincy Jones, Komponist und Trompeter. Quincy Jones hat hervorragende Soundtracks gemacht, etwa für THE HOT ROCK von Peter Yates, da spielen Clark Terry und Gerry Mulligan im Orchester, haben aber auch hervorragende Soli – das ist, wie

die Musik von Lalo Schifrin zu BULLITT, gespickt mit Jazz. Die Jazzmusik hat zweifellos auch auf die Filmkomponisten in Hollywood und die Orchestrierung der Bands, die zu den Filmen gespielt haben, Einfluss genommen. Elmer Bernstein: THE MAN WITH THE GOLDEN ARM; TAXI DRIVER, Musik von Bernhard Herrmann, mit den Saxophon-Soli. Oder Henry Mancini – zum Beispiel: THE PINK PANTHER, am Tenor Plas Johnson. Mancinis Musik ist vielleicht etwas gefälliger als andere, aber er hat in seinen Filmscores immer sehr viel Jazzelemente einfließen lassen. GUNN von Blake Edwards mit der Musik von Mancini, in dem ein Privatdetektiv die Hauptfigur spielt. A propos Privatdetektiv: John Cassavetes spielt in der Serie «Johnny Staccato» einen Pianisten und Privatdetektiv – ein Privatdetektiv, der dazu noch Klavier spielt.

Die Bibel sozusagen, «Jazz in the movies» von David Meeker, verzeichnet in der Erstausgabe, für die Jahre von 1917 bis 1977 (systematisch durchnummeriert) genau 2239 Einträge mit Filmen, die etwas mit Jazz zu tun haben. Die revidierte Fassung reichte bis in die achtziger Jahre, und er hat mir kürzlich erzählt, er arbeite an einer Website, die man bald konsultieren kann. David Meeker hat Informationen zu sämtlichen Filmen zusammengesucht, die in



“Auch die Musik zu *LE DÉPART*, mit Jean-Pierre Léaud in der Hauptrolle, ist von Krzysztof Komeda.”

irgendeiner Form mit Jazz zu tun haben. Und zwar wirklich nur Jazz. Musiker, die sowohl Jazz wie andere Musik gemacht haben, sind in seinem Buch nur mit ihren Jazzarbeiten verzeichnet. André Prévin, der Pianist, oder Elmer Bernstein – *THE MAN WITH THE GOLDEN ARM*, einer der grossen Filme mit Jazz auf dem Soundtrack – hat auch Musik zu *THE TEN COMMANDMENTS* von Cecil B. DeMille komponiert, der sicher nichts mit Jazz zu tun hat.

Wer weiss, wie schwierig es ist, zu präzisen Informationen zu einzelnen Filmen zu kommen, findet die Arbeit von David Meeker für sein Buch völlig wahnwitzig. Es reicht nicht, dass da steht: Music by Quincy Jones. Denn das heisst noch lange nicht, dass es ein Jazz-Score ist – und dann muss man noch wissen, wer alles mitgespielt hat.

Inzwischen gibt es auch noch "hunderttausend" Fernsehfilme, die man teilweise auf Video oder DVD kaufen kann. Es ist auch ein uferloses Gebiet.

Eine Gliederung nach Ländern wäre ebenfalls denkbar. Ausser den amerikanischen Filmen gibt es einen ziemlich bekannten schwedischen Film, *SVEN KLANGS KVINTETT*, der vage vom Leben des Saxophonisten Lars Gullin inspiriert ist und die Geschichte eines Quintetts aus den fünfziger Jahren in Schweden erzählt. Das Quintett

spielt Jazzkompositionen von Horace Silver, Monk, Charlie Parker – eine ganz gute Sache.

Dann natürlich das Wochenend-Drama auf der Yacht in *DAS MESSER IM WASSER* von Roman Polanski, welches durch die Musik von Krzysztof T. Komeda noch aufgepeitscht wird, ausgezeichnet interpretiert von den erstklassigen polnischen Jazzmusikern Bernt Rosengren und Roman Dylag. Komeda hat auch die Musik zu *REPULSION*, dem von Polanski in Frankreich mit Catherine Deneuve realisierten Film, komponiert. Jazz-Musik gespielt von Chico Hamilton, dem grossen schwarzen Drummer.

Auch die Musik zu *LE DÉPART*, eine französisch-belgische Co-Produktion von Jerzy Skolimowski, mit Jean-Pierre Léaud als jungem Coiffeur, der sich mehr für schnelle Autos als für Frauen interessiert, in der Hauptrolle, ist von Krzysztof Komeda. Es spielen unter anderen Thomasz Stanko, der polnische Trompeter, Don Cherry und Gato Barbieri. Spontan kommt mir noch der französische *LES VALSEUSES* von Bertrand Blier in den Sinn, mit Musik von Stéphane Grappelli, dem grossen verstorbenen Jazzgeiger, der mit Django Reinhardt gespielt hatte. Sogar Georges Lautner hat einen Film mit wunderbarer Jazzmusik gemacht, die von Philippe Sarde komponiert wurde: *FLIC OU VOYOU* mit Belmondo. Unter anderen spielen da auch Chet



“Da lobe ich mir **THELONIOUS MONK: STRAIGHT, NO CHASER** von Charlotte Zwerin, produziert von Clint Eastwood, der ein grosser Jazzfan, selber ein hervorragender Jazzpianist ist.”

1 Karen Blanguernon in
DAS BROT DER
FRÜHEN JAHRE
Regie: Herbert Vesely

2 v.l.n.r.:
Pasquale Aleari
in TSCHÄSS Regie:
Daniel Helfer

THELONIOUS MONK:
STRAIGHT, NO
CHASER Regie:
Charlotte Zwerin

3 Hall Johnson Chor
als Klagechor
mit Trompeter Arthur
Whetsol in
BLACK AND TAN
von 1929

4 v.l.n.r.:
STEPPENWOLF
Regie: Fred Haines

Louis Armstrong und
Jack Teagarden in
JAZZ ON A SUMMER'S
DAY Regie: Bert Stern

Baker, Ron Carter, Philippe Catherine und Billy Cobham. Dann TAXI BLUES von Pavel Lungin, um auch einen russischen Film zu nennen, diese Begegnung zwischen dem zum Säufer gewordenen genialen Saxophonisten und einem proletarischen Taxifahrer.

Ein kurioser englischen Film, ALL NIGHT LONG von Basil Dearden (1961), mit Gastauftritten von Charles Mingus und Dave Brubeck, folgt einer Art Adaption des «Othello», der in einem Jazzclub spielt, mit Patrick MacGoohan in der Rolle des Jazz-Drummers Iago. Die Musik ist von Johnny Dankworth.

Die deutschen Filme zum Thema waren miserable Filme. Es gibt einen Auftritt von Louis Armstrong mit den Kessler-Zwillingen. DAS BROT DER FRÜHEN JAHRE von Herbert Vesely hat Musik von Attila Zoller. Daniel Helfers TSCHÄSS nach einem Drehbuch von Walter Bretscher – die Geschichte von ein paar jungen Jazzmusikern in den fünfziger Jahren in Zürich – ist der einzige Schweizer Film, der Jazz thematisiert. Bruno Spoerri hat aber einen Soundtrack mit Jazz für TEDDY BÄR von Rolf Lyssy geschrieben – wohl einfach, weil Rolf Lyssy ein grosser Jazzfan und Bruno Spoerri ein guter Jazzmusiker ist. DIE REISE von Markus Imhoof hat Musik vom Tessiner Jazz-Trompeter Franco Ambrosetti. Wahrscheinlich der erste Jazz-Soundtrack in

einem Schweizer Film findet sich bei SEELISCHE GRAUSAMKEIT von Hannes Schmidhauser – ein unsäglicher Film: so Schweizer Nouvelle vague. Das ist der erste Soundtrack von George Gruntz für einen Film, da spielen Barney Wilen und Kenny Clarke, wunderbare Musiker, guter Sound. George Gruntz hat auch die Musik zu STEPPENWOLF komponiert, der vom Amerikaner Fred Haines nach Hermann Hesse in Basel mit Max von Sydow, Pierre Clementi, Dominique Sanda gedreht wurde.

FILMBULLETIN Was sind denn die Klassiker?

BERNHARD UHLMANN Bei den Dokumentarfilmen gibt es einfach klassische Filme wie JAZZ ON A SUMMER'S DAY, ein eigentlich unsäglicher Film über das Newport Jazz Festival von 1959, der aber als Klassiker des Dokumentarfilms gilt. Das war einer der ersten grossen Filme, bei dem ich hoffte, die Musiker – die wir bescheidenen Mittelschüler seinerzeit noch nicht live auf der Bühne miterleben konnten – wenigstens im Film zu sehen. Der Film ist von Bert Stern, dem Fotografen, der die berühmte letzte Fotoserie mit Marilyn Monroe gemacht hat. Du siehst auf der Bühne des Newport Jazz Festival – ich habe ihn dann später auch auf der Bühne gesehen – Thelonious Monk, und nach fünfzehn Sekunden



schwenkt die Kamera aufs Meer, zeigt die Möwen von Newport oder ein Liebespaar, das im Gras liegt. Der Film ist durchwegs eine Enttäuschung, weil man die Musiker zu wenig sieht.

Da lobe ich mir – auch ein Klassiker des Dokumentarfilms, aber neueren Datums – **THELONIOUS MONK: STRAIGHT, NO CHASER** von Charlotte Zwerin, produziert von Clint Eastwood, der ein grosser Jazzfan, selber ein hervorragender Jazzpianist ist. Da hat man anderthalb Stunden gnadenlos Monk. Monk, Monk, Monk. Mit Interviews, natürlich auch, etwa mit seiner Frau und seinem Sohn, aber man sieht und hört Thelonious Monk, endlos. Die Leute, die den Film machten, wussten eben, wer Monk war, und haben den Jazz sehr gern.

Johan van der Keuken, der bekannte holländische Dokumentarist, hat einen sehr schönen, etwa vierzig Minuten langen Film über Ben Webster, einen der absolut wunderbarsten schwarzen Tenoristen, mit dem Titel **BIG BEN** gemacht. Dann gibt es Dokumentarfilme über den Gitarristen Tal Farlow und einen über Art Pepper. Bruce Webber, auch ein Fotograf, hat **LET'S GET LOST** gemacht. Der Film über den Trompeter Chet Baker ist zum Teil aber widerlich, weil eine seiner Frauen – er hatte mehrere – sehr

private Probleme ausplaudert, und das müsste eigentlich nicht auf der Leinwand sein.

Dann gibt es wunderbare, kurze Dokumentarfilme mit Count Basie, Jack Teagarden, Fats Waller, Cab Calloway. Ausserdem kurze, zwei-, dreiminütige, auch längere, Dokumentarfilme von andern Newport-Festivals, wo dann wirklich die Musiker auf der Bühne zu sehen und zu hören sind. Oder, wunderbar, Roy Eldridge mit Ben Webster zusammen in **JAZZ FROM STUDIO 61**.

FILMBULLETIN Wenn wir jetzt einen Sprung an den Anfang machen. Was sind so die ältesten Filme?

BERNHARD UHLMANN Da gibt es eben stumme – über Eubie Blake, den Pianisten, etwa. Das ist eigentlich seltsam, ich habe nie so etwas gesehen, aber gemäss Meeker muss es 1917 schon Filme zum Jazz gegeben haben. Das früheste, das ich gesehen habe, ist **HALLELUJAH** von King Vidor, ein früher Tonfilm von 1929, in dem nur Schwarze mitspielen. Dann ein Kurzfilm, auch von 1929, **BLACK AND TAN** mit Duke Ellington, der dauert gut zehn Minuten, mit einer kleinen Spielhandlung und Duke Ellington als Musiker. Auf dem Soundtrack ist die «Black and Tan Fantasy», eine seiner klassischen Kompositionen.



1



2

“Die Schattenseiten – Drogenabhängigkeit und Alkoholsucht – wollten sie in einem Hollywood-Film einfach nicht zeigen.”

1 Richard Pryor und Diana Ross in *LADY SINGS THE BLUES*
Regie: Sidney J. Furie

2 v.l.n.r.: Clint Eastwood, Sam Wright und Forest Whitaker bei Dreharbeiten zu *BIRD*
Regie: Clint Eastwood

MIDNIGHT IN THE GARDEN OF GOOD AND EVIL
Regie: Clint Eastwood

SPACE COWBOYS
Regie: Clint Eastwood

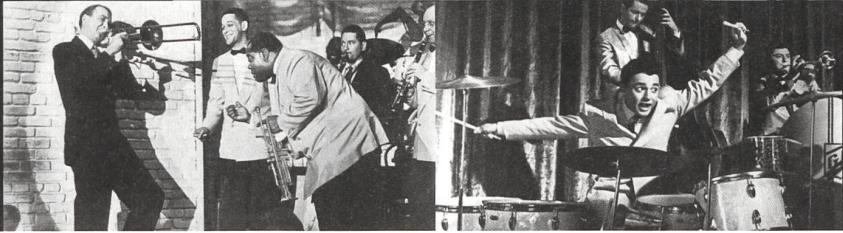
THE BRIDGES OF MADISON COUNTY
Regie: Clint Eastwood

Die grossen Happen der «Jazz & Film»-Geschichte sind die sogenannten Biographien, *THE BENNY GOODMAN STORY*, *THE GLENN MILLER STORY* – immerhin von Anthony Mann, auch wenn das jetzt nicht einer seiner grossen Filme ist. Aber Jimmy Stewart, der Glenn Miller spielt, hat auch in den wunderschönen Western von Anthony Mann mitgespielt. *THE GENE KRUPA STORY*, *BIRD* von Clint Eastwood. *THE FABULOUS DORSEYS*, über Tommy Dorsey, den Posaunisten, und Jimmy Dorsey, den Klarinettenisten. Ein grauenvoller Film über Billie Holliday, die wahrscheinlich grösste Jazz-Sängerin, die es je gab, hat den Titel *LADY SINGS THE BLUES*. Die Geschichte, die der Film erzählt, stimmt hinten und vorne nicht, was eigentlich ein Skandal ist. Wenn in *THE BENNY GOODMAN STORY* und *THE GLENN MILLER STORY* nicht ganz akkurat mit den *facts of life* dieser beiden umgesprungen wird, ist das nicht so tragisch, aber Billie Holiday, die ein furchtbares Leben hatte, drogenabhängig und alkoholsüchtig war, hätte einen besseren Film verdient. Die Schattenseiten wollten sie in einem Hollywood-Film einfach nicht zeigen. Diana Ross singt und spielt, ihr kann man das nicht einmal vorwerfen.

Sal Mineo hatte zwei Monate lang Schlagzeugunterricht bei Gene Krupa und bewegt sich auf der Lein-

wand ähnlich wie Krupa. *THE GENE KRUPA STORY* von Don Weis ist schon eher etwas vom besten in der Richtung Biopic, ist auch als Film ziemlich gut. In *THE GLENN MILLER STORY* ...

FILMBULLETIN ... aber ist die für einen Jazzfan nicht ...
BERNHARD UHLMANN ... doch schon fast etwas anrühlig. Wobei Glenn Miller nicht einmal ein so schlechter Posaunist war. *THE GLENN MILLER STORY* lebt davon, dass sie eine hervorragende Musikszene mit Louis Armstrong in einem Jazzclub hat. Bei *THE GENE KRUPA STORY* hast du wirkliche Jazzmusik. Ein etwas älterer Stil als bei Charlie Parker – also bei *BIRD*. *THE BENNY GOODMAN STORY* ist zwar einfach ein eher unsäglicher Film, aber die Musik aus dem Film war auf den ersten Jazzplatten, die ich mir kaufte. Goodman spielt selber, auch wenn er im Film von Steve Allen dargestellt wird. Das war ein ganz gutes Orchester, Gene Krupa am Schlagzeug, wie in den dreissiger Jahren, Teddy Wilson, der schwarze Pianist, am Klavier, Harry James, der in den dreissiger Jahren schon einmal bei Goodman spielte, und Buck Clayton, Trompete, Stan Getz, Tenorsaxophon am Anfang seiner Karriere, und Lionel Hampton am Vibraphon selbstverständlich. Diese Musik ist



1

2

“Forest Whitaker spielt Charlie ‘Bird’ Parker, Diane Venora seine Frau. Da kommt alles zusammen. Das stimmt.”

1 Forest Whitaker in BIRD Regie: Clint Eastwood

2 v.l.n.r.: James Stewart, Trummy Young, Louis Armstrong, Cozy Cole, Babe Russin und Barney Bigard in THE GLENN MILLER STORY Regie: Anthony Mann

Gene Krupa in THE GENE KRUPA STORY Regie: Don Weis

sicher die viel bessere Musik als die, die man in THE GLENN MILLER STORY hört.

Bei BIRD von Clint Eastwood aber, da merkt man eben, dass der Film von jemandem mit Respekt gemacht wurde, jemandem, der Jazz gerne hat. Die Stärken Charlie Parkers werden sichtbar, seine Schwächen – auch wieder Drogen, Alkohol, Frauen – nicht verheimlicht. Die üblichen Klischees kommen nicht vor. Forest Whitaker spielt Charlie «Bird» Parker, Diane Venora seine Frau. Da kommt alles zusammen. Das stimmt. Die Geschichte ziemlich und die Musik ... Es gibt zwar Leute, die etwas gegen die Musik in BIRD haben, denn Eastwood hat etwas gemacht, was heute relativ einfach ist, mit den damals zur Verfügung stehenden technischen Mitteln aber noch kompliziert war. Er nahm alte Aufnahmen, worauf Charlie Parker mit Miles Davis oder Dizzy Gillespie spielt, hat die Soli von Parker separiert und neue Musiker dazu spielen lassen. Er hat nicht einfach die Aufnahmen von Bird genommen, sondern hat die Soli von Parker herausgefiltert und mit neuer Musik "umgeben". Puristen meinten: Nein, so geht das nicht, lieber Freund. Mir hat das gefallen. Ich finde, das ist ein toller Film.

Lennie Niehaus – ein ehemaliger Westküsten-Saxophonist – ist derjenige, der eigentlich für die Musik der Eastwood-Filme der letzten zwanzig Jahre verantwortlich zeichnet. Bereits in den siebziger Jahren ... ein Film wie THE GAUNTLET, mit Eastwood als Inspektor, der Sondra Locke, die als Zeugin gegen irgendwelche Mafialeute aussagen soll, in eine andere Stadt führen muss, einer seiner Thriller, eigentlich eine einzige Verfolgungsjagd ... Und in diesem GAUNTLET schon spielen der Trompeter Jon Faddis und der wahnsinnige weisse Altsaxophonist Art Pepper, der leider verstorben ist, durch den ganzen Film hindurch hervorragende Soli.

Bei BRIDGES OF MADISON COUNTY ist die Musik ab Schallplatte. Johnny Hartman, der Sänger, mit einer Jazzbegleitung und Ahmad Jamal, der Pianist. Aber in MIDNIGHT IN THE GARDEN OF GOOD AND EVIL und SPACE COWBOYS – abgesehen von einer Aufnahme in SPACE COWBOYS: Frank Sinatra am Schluss mit «Fly me to the Moon», begleitet von Count Basie notabene – sind alle Aufnahmen für den Film gemacht worden. Brad Mehldau, heute einer der grossen weissen Jazzpianisten, Joshua Redman, einer der grossen jungen schwarzen Tenorsaxophonisten, spielen.



2



“Die Musiknummern sind ziemlich lang, nicht nur zwei Töne und dann wird geschnitten.”

1 KANSAS CITY
Regie: Robert Altman

2 v.l.n.r.:
ROUND MIDNIGHT
Regie: Bertrand
Tavernier

Bryant Weeks in BIX
Regie: Pupi Avati

Dexter Gordon in
ROUND MIDNIGHT

KANSAS CITY Regie:
Robert Altman

3 Dexter Gordon in
ROUND MIDNIGHT
Regie: Bertrand
Tavernier

4 v.l.n.r.:>
Denzel Washington
in MO' BETTER BLUES
Regie: Spike Lee

Liza Minnelli und
Robert De Niro in NEW
YORK NEW YORK
Regie: Martin Scorsese

Woody Allen ist wie Clint Eastwood: in der Mehrheit seiner Filme verwendet er durchgehend Jazzmusik, meistens ab Konserven, also ab Schallplatte. *STARDUST MEMORIES* hat Musik von Armstrong und Basie. Aber bei *SWEET AND LOWDOWN* hat es nur etwa zwei Platten auf dem Soundtrack, der Rest wurde eigens für den Film eingespielt.

KANSAS CITY von Robert Altman – sicher nicht eines der Meisterwerke von Altman – versammelt die Crème de la crème der jungen schwarzen Jazzmusiker, wie Joshua Redman und James Carter, Nicolas Payton, Cyrus Chestnut. Sie spielen *Figures*, die es gegeben hat. Cyrus Chestnut ist ein schwarzer Pianist, der in etwa Count Basie spielt, Joshua Redman eine Art Lester Young. Harry Belafonte ist der Chef in einem Club in Kansas City und ein Gangster, Jennifer Jason Leigh spielt mit. Es geht auch um die Entführung der Frau eines Beraters von Präsident Roosevelt, aber der Film spielt vor allem in diesem Club. Die Musiknummern sind ziemlich lang, nicht nur zwei Töne und dann wird geschnitten. Aus dem Material, das Altman aufgenommen, aber nicht im Film verwendet hat, entstand das Video *JAZZ '34* – eine Stunde nur Musik und die Musiker. David “Fathead” Newman, einer meiner Lieblinge, ein schwarzer Flötist,

Tenorsaxophonist – er hat mit Ray Charles in dessen Band zu spielen angefangen – spielt auch mit.

Bei den fiktiven Biographien gibt es einen Film von Michael Curtiz mit Kirk Douglas: *YOUNG MAN WITH A HORN*, eine typische Hollywood-Adaption, erzählt in etwa die Geschichte von Bix Beiderbeckes Leben. Das war ein sensationeller weisser Kornettist, er spielte auch Trompete, vor allem aber Kornett. Manchmal etwas mittelmässig begleitet – Chicago-Stil –, aber er hatte einen sensationellen Ton. Musikalisch seine beste Zeit hatte er während der Prohibition, ist aber mit 28 etwa gestorben, weil er zuviel trank – eingegebauter Gin in der Badewanne. Ein italienischer Film von Pupi Avati, der sich auch um Beiderbecke dreht, heisst schlicht *BIX*.

Ein Film, der liebevoll die Atmosphäre der zwanziger Jahre rekonstruiert, ist *PETE KELLY'S BLUES* von Jack Webb, den kennt man heute kaum mehr. Er spielt in einem Jazzclub, Lee Marvin mimt einen Klarinettenisten, Peggy Lee und Ella Fitzgerald spielen mit. *THE COTTON CLUB* von Francis Ford Coppola ist ein wunderbarer Film mit Super Musik. Der Trompeter, den Richard Gere spielt, ist frei erfunden, die Geschichte ist einfach im Jazzmilieu angesiedelt. Auch Denzel Washington spielt in *MO' BETTER BLUES* von Spike



“ROUND MIDNIGHT von Bertrand Tavernier ist der Idealfall, wo einer der grössten amerikanischen Jazzmusiker, Dexter Gordon, einen Musiker spielt.”

Lee einen Trompeter mit seiner Gruppe. Wenn man Washington sieht, hört man auf dem Soundtrack Terence Blanchard, einen der besten jungen schwarzen Trompeter. Spike Lee hat häufig gute Musik in seinen Filmen. Terence Blanchard hat auch für *MALCOLM X* Musik komponiert. Und bei *SHE'S GOTTA HAVE IT*, dem ersten grösseren Film von Spike Lee, ist die Musik von Spikes Vater, Bill Lee, der Jazzbassist war.

Das Paradebeispiel eines erfundenen Films ist natürlich der wunderbare Film *ROUND MIDNIGHT* von Bertrand Tavernier mit Dexter Gordon. Das ist der Idealfall, wo einer der grössten amerikanischen Jazzmusiker einen Musiker spielt. Dexter in diesem Film: «Lady Francis», mit seiner Stimme – meine Güte! Und die wahnsinnigen Musiker unter der Leitung von Herbie Hancock, der auch im Film mitspielt als Pianist. Die Geschichte ist ja inspiriert vom Leben von Lester Young und die Figur von Dale Turner, die Dexter Gordon spielt, vor allem von Bud Powell, dem grossen Pianisten, der ja in Paris gelebt hat. Nach den Erinnerungen von Francis Paudras, der ein Freund von Bud Powell war. Bertrand Tavernier ist eben auch ein grosser Jazzfan, und dank Herbie Hancock ist auch die Musik irgendwie ... Dexter ist einfach sensationell. Die Musik natürlich auch.

Und Tavernier ist eben ein grosser Regisseur. Das ist eins der absoluten Meisterwerke.

Die beiden Hauptschauplätze, das Pariser «Blue Note» und das «Birdland» in New York – Martin Scorsese hat einen Auftritt als Boss des Clubs –, wurden nach alten Plänen und Zeugenaussagen von Alexander Trauner exakt rekonstruiert.

Das Wahnsinnige bei *ROUND MIDNIGHT* ist eben auch ...

Häufig haben sie, auch bei diesen kleinen Filmchen aus den dreissiger und vierziger Jahren, die Musiker gefilmt und die Musik später separat aufgenommen. Manchmal stimmt, was man auf der Leinwand sieht, nur bedingt mit der Musik überein. Die Stars stimmen soweit schon. Normalerweise wurde aber nicht live gedreht, sondern synchronisiert. Bei *ROUND MIDNIGHT* dagegen wurde alles im Direktton aufgenommen. Und Bertrand hat viel mehr gedreht und aufgenommen als im Film verwendet wurde. Das Material ist im Institut Lumière in Lyon und müsste einfach mal gezeigt werden.

NEW YORK NEW YORK von Martin Scorsese, wo Robert De Niro einen Tenorsaxophonisten spielt, der ein Jazzquintett gründet, während seine Freundin, Liza



1

2

“SHADOWS, der Erstling von John Cassavetes, noch auf 16 mm in den Strassen von New York gedreht, mit der Musik von Charles Mingus – auch ein Meilenstein”

1 SHADOWS
Regie: John Cassavetes

2 v.l.n.r.:
Catherine Deneuve und
Gérard Depardieu in LE
CHOIX DES ARMES
Regie: Alain Corneau

Paul Newman und
Louis Armstrong
in PARIS BLUES Regie:
Martin Ritt

Miles Davis und
Jeanne Moreau
bei ASCENSEUR POUR
L'ÉCHAFAUD
Regie: Louis Malle

Sidney Poitier und
Paul Newman in PARIS
BLUES Regie: Martin
Ritt

3 THE CONNECTION
Regie: Shirley Clarke

4 James Stewart
und Duke Ellington
in ANATOMY
OF A MURDER Regie:
Otto Preminger

Minnelli, als Sängerin ein grosser, aber kommerzieller Star wird. Auf dem Soundtrack spielt Georgie Auld, ein alter weisser Tenorist, der mit Benny Goodman gespielt hat. TOO LATE BLUES von John Cassavetes ist ähnlich, da spielt Bobby Darin einen Jazzmusiker, der plötzlich kommerziell werden könnte.

Es bleibt uns noch SHADOWS, der Erstling von John Cassavetes, noch auf 16mm in den Strassen von New York gedreht, mit der Musik von Charles Mingus, als einer der Meilensteine und THE CONNECTION und THE COOL WORLD, die beiden grobkörnigen Filme der sechziger Jahre aus New York von Shirley Clarke. THE CONNECTION spielt in einem Raum, mit ein paar Jungen, die darauf warten, bis ihr Drug-Dealer kommt. Einer davon ist Jackie McLean, der lebt heute noch, ein weisser Altsaxophonist, einer der wahnsinnigsten, die es gibt. Das sind Musiker, die spielen und üben. Mit Freddie Redd am Klavier. THE COOL WORLD handelt von jüngeren Schwarzen in Harlem, und die Musik ist von Mal Waldron, dem Pianisten, der kürzlich gestorben ist, und wird gespielt von Dizzy Gillespie, Yusef Lateef und Mal Waldron.

Martin Ritts PARIS BLUES spielt in Paris, da spielen Sidney Poitier und Paul Newman einen schwarzen Tenori-

sten und einen weissen Posaunisten, und die Musik ist von Duke Ellington. Das Duke Ellington Orchester mit Louis Armstrong tritt auch einmal auf. Nicht gerade ein grosser Film, aber er hat ganz gute Musik.

Auch Alain Corneau ist ein Jazzfan, der selber mal Jazzmusik spielte und eine Art Biographie über sich selber machte. LE NOUVEAU MONDE erzählt die Geschichte von jungen Franzosen, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch die amerikanischen GIs von den Nazis – und von manch anderem – befreit wurden, die kommen dann in den Jazz, machen die ersten Platten ... Ganz liebevoll gemacht, wenn auch lang nicht so gut wie der Film von Tavernier. In LA MENACE mit Yves Montand hat Corneau Musik von Gerry Mulligan und in seinem LE CHOIX DES ARMES spielen Ron Carter und Buster Williams, zwei berühmte schwarze Bassisten.

FILMBULLETIN Gibt es Gründe, überhaupt noch ins Kino zu gehen?

BERNHARD UHLMANN Manchmal hat man schon das Gefühl, man müsste sich die Musik zu Hause auf Platten anhören. Die Filme über die Jazzgeschichte sind fast alle verunglückt. Gute Musik, aber als Filme versagen sie weitgehend.



3



4

“Die besten Filme, qualitativ, die spannendsten, sind mehrheitlich jene, die einfach einen guten Jazz-soundtrack haben”

Die besten Filme zu «Jazz & Film» – ausser den Spielfilmen, die mehrheitlich mit Jazz nichts zu tun haben – sind STRAIGHT, NO CHASER, der Dokumentarfilm über Thelonious Monk, die Spielfilme BIRD von Clint Eastwood, selbstverständlich ROUND MIDNIGHT von Bertrand Tavernier und Woody Allens SWEET AND LOWDOWN, vielleicht noch MO' BETTER BLUES von Spike Lee. Alle andern sind eigentlich dem Film noir zuzurechnen, Kriminalfilme, Thrillers, Gangsterfilme – wahrscheinlich bietet sich dieses Milieu eher an. Oder es sind Melodramen. Die besten Filme, qualitativ, die spannendsten, sind mehrheitlich jene, die einfach einen guten Jazzsoundtrack haben, den man manchmal zunächst gar nicht einmal bewusst wahrnimmt – und nur in Glücksfällen, einem Höhepunkt wie ROUND MIDNIGHT, wo Jazz und Film miteinander verschmelzen, kommt beides zusammen. Das ist aber eben die Ausnahme.

Man müsste also noch Robert Wise erwähnen, der in I WANT TO LIVE wunderbare Jazzmusik hat. Vor allem in einer Anfangssequenz in einem Nachtclub, wo eine absolute Super-Band auf der Bühne steht. Die hört man live. Es ist Gerry Mulligan mit Musikern der Westküste wie Art Famer, Frank Rosolino und Bud Shank. Der Soundtrack ist komponiert von Johnny Mandel, für eine Bigband natürlich, wo die

Musiker zum Teil Soli haben. Und in ODDS AGAINST TOMORROW, auch von Robert Wise und auch ein sensationeller Film, gibt es Musik des Modern Jazz Quartet. John Lewis hat komponiert, gespielt wird sie von einem Streichorchester mit dem Modern Jazz Quartet zusammen. Aber eben, das sind auch hervorragende Filme. I WANT TO LIVE ist ein kompromissloser Film gegen die Todesstrafe, und ODDS AGAINST TOMORROW handelt von der Vorbereitung eines Raubüberfalls und den rassistischen Spannungen zwischen dem Schwarzen Harry Belafonte und dem Weissen Robert Ryan, die in dieser Gang sind, die den Überfall plant.

Es gab – ich weiss gar nicht, ob er noch lebt – einen hervorragenden Komponisten namens Leith Stevens. Der hat beispielsweise die Musik geschrieben zu PRIVATE HELL 36 von Don Siegel mit Ida Lupino in der Hauptrolle und zwei korrupten Polizisten. Das ist auch ein sensationeller Film, mit guter Jazzmusik, mit Spitzen-Westküstenjazzmusikern, die ab und zu ein Solo spielen.

SWEET SMELL OF SUCCESS ist ein hervorragender Film von Alexander Mackendrick mit der Musik von Chico Hamilton, mit dem sensationellen Burt Lancaster, mit Tony Curtis, schwarz- Weiss fotografiert von dem grossen James Wong Howe. Lancaster spielt da einen ekelhaften Kolum-



1

2

“Shorty Rogers, der Westküstentrompeter, und Shelly Manne am Schlagzeug sind beim Proben, wie Sinatra kommt um vorzuspielen”

1 Susan Hayward
in *I WANT TO LIVE*
Regie: Robert Wise

2 v.l.n.r.:
Frank Sinatra und
Shorty Rogers in *THE
MAN WITH THE
GOLDEN ARM* Regie:
Otto Preminger

Diana Ross in *LADY
SINGS THE BLUES*
Regie: Sidney J. Furie

Christopher Reeve
in *STREET SMART*
Regie: Jerry Schatzberg

THE HOT SPOT
Regie: Dennis Hopper

3 Harry Belafonte und
Sidney Poitier in
*BUTCH AND THE
PREACHER*
Regie: Sidney Poitier

4 Warren Beatty in
MICKEY ONE
Regie: Arthur Penn

nisten, der Leute vernichtet und runtermacht, und Tony Curtis ist ein Agent, ein schleimiger.

Einer der ganz grossen Filme mit Jazz auf dem Soundtrack ist selbstverständlich *THE MAN WITH THE GOLDEN ARM* von Otto Preminger mit Frank Sinatra und Kim Novak. Der spielt auch nicht direkt im Jazzmilieu. Sinatra kommt am Anfang aus dem Gefängnis, wo er Schlagzeug spielen lernte. Er will keinesfalls ins Milieu zurück. Kein Poker und keine Drogen. Es ist ja auch der erste Film über Drogen – Preminger hat oft Dinge in seinen Filmen aufgenommen, über die zu reden in Hollywoodfilmen noch verboten war. Sinatra will dann einen Job als Schlagzeuger, und da gibt es eine wunderbare Szene: Shorty Rogers, der Westküstentrompeter, und Shelly Manne am Schlagzeug sind beim Proben, wie Sinatra kommt um vorzuspielen. Irgendwie klappt das aber nicht. Er geht Karten spielen und gerät wieder ins Drogenmilieu. Wegen Kim Novak macht er dann aber eine Entziehungskur – Cold Turkey – ohne irgendwas. Sagenhaft Sinatra, eine wahnsinnige Szene. Der Soundtrack wurde von Elmer Bernstein komponiert und wird von hervorragenden Musikern gespielt – eben: Shorty Rogers und Shelly Manne, die auch auftreten.

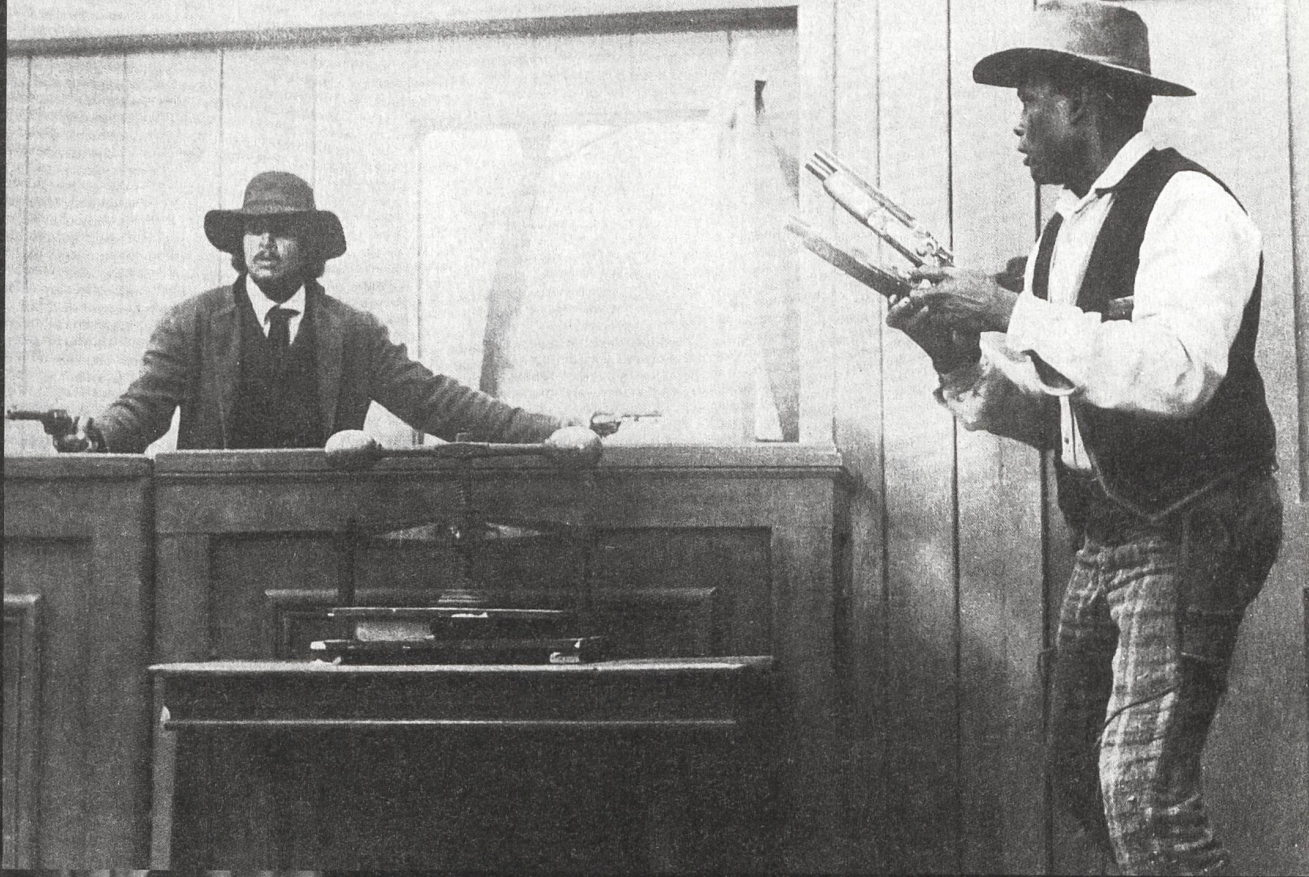
Nebenbei: Shorty Rogers spielt mit den «Shorty Rogers and his Giants» auch eigene Musik für *TARZAN, THE APEMAN* von Josef M. Newman.

Ein Meilenstein in der Geschichte von «Jazz & Film» ist natürlich auch Premingers *ANATOMY OF A MURDER*, ein hervorragender, spannender Film mit Musik, die Duke Ellington komponiert hat und durchspielt. Ellington, der auch kurz auftritt in einer Szene in einer Bar, am Klavier sitzend mit James Stewart. Im Film geht es aber überhaupt nicht um Jazz. *ANATOMY OF A MURDER* ist ein Gerichtsfilm – ein packendes Duell zwischen Staatsanwalt und Verteidigung.

Zu den besseren Filmen mit den grossen Jazz-Scores gehört auch *MICKEY ONE* von Arthur Penn, komponiert von Eddie Sauter, gespielt von einem Grossorchester, aber durch den Film hindurch mit wunderbaren Solis von Stan Getz. Spielt im Nachtclubmilieu.

Der Erstling von Louis Malle, *ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD*, einer der zehn Jazz-Soundtracks, der Film-Soundtracks aller Zeiten, ist ein Kriminalfilm über das Misslingen des perfekten Verbrechens an einem an sich ruhigen Wochenende in Paris.

3



4

“Einige Regisseure haben sicher bewusst auch Jazzmusik für ihre Filme gewählt, weil sie die Musiker kannten”

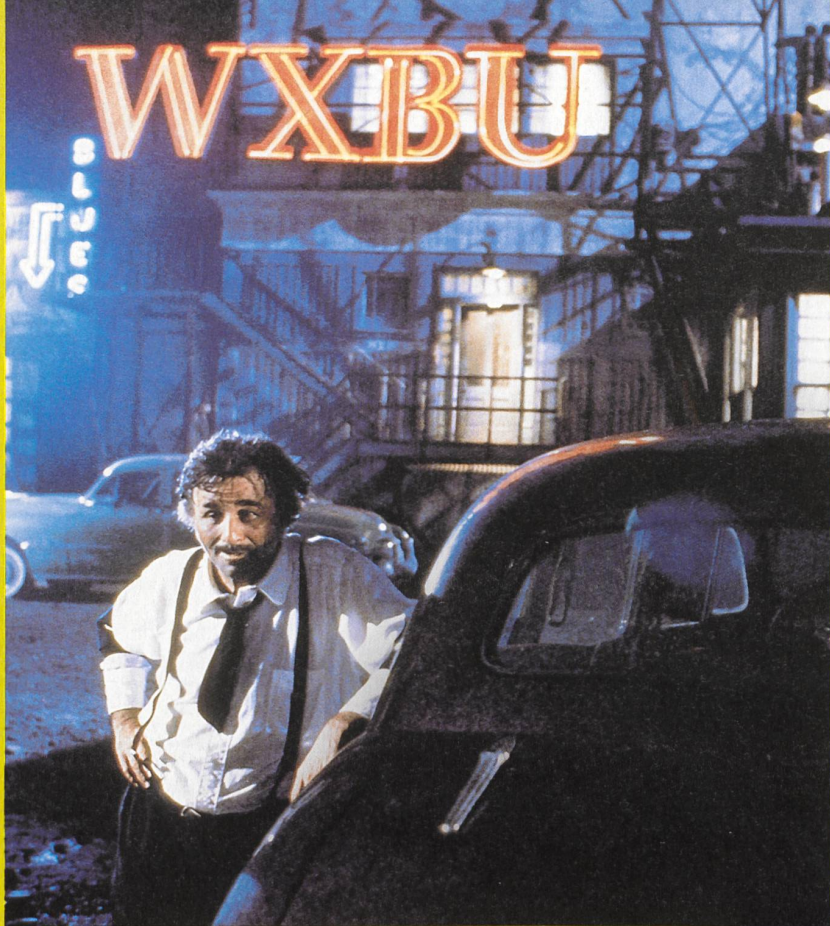
Auch *SAIT-ON JAMAIS* von Vadim hat mit Jazz an sich nichts zu tun. Die Geschichte spielt in Venedig. Ein Vierpersonenstück. Da sind Françoise Arnoul, Christian Marquand, Robert Hossein, O. E. Hasse in einem Palast in Venedig. Das beginnt – man ist verblüfft – in einem Kino. Man sieht einen Mister-Magoo-Trickfilm, das Licht geht an, und die vier Personen verlassen das Kino und gehen weg ... Das ist ein Melo, eine Beziehungsgeschichte.

Um noch bei Roger Vadim zu bleiben – da gibt es noch *LES LIAISONS DANGEREUSES*, der als Film qualitativ sicher nicht so gut ist wie *SAIT-ON JAMAIS*. Die Musik aber ist von Thelonious Monk und von Art Blakey, darin kommt eine Szene bei einem Fest vor, in der man fünf Musiker sieht. Darunter Kenny Dorham, einen meiner absoluten Lieblingstrompeter. Lustigerweise haben die gleichen Musiker auch den Soundtrack für den Krimi *UN TÉMOIN DANS LA VILLE* von Edouard Molinaro eingespielt. Komponiert wurde die Musik von Barney Wilen, einem grossen französischen Saxophonisten, der vor nicht allzu langer Zeit, vor zwei, drei Jahren, verstorben ist. Gespielt wird sie von Barney Wilen selbst und eben Kenny Dorham an der Trompete, Duke Jordan am Klavier und am Schlagzeug sitzt Kenny Clarke, der lange in Paris gelebt hat.

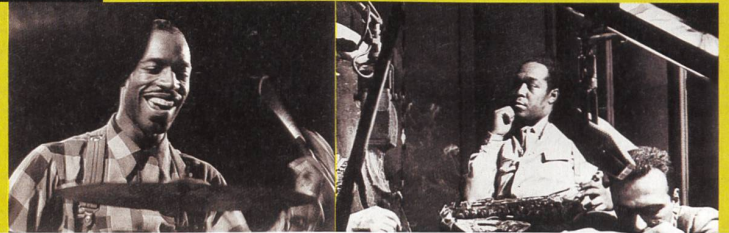
Schlussendlich haben einige Regisseure sicher bewusst auch Jazzmusik für ihre Filme gewählt, weil sie die Musiker gekannt haben. Dennis Hopper zum Beispiel hat bereits als junger Mann Miles Davis gekannt. Da war Miles auch noch etwas jünger, und die wollten einfach einmal etwas miteinander machen. *THE HOT SPOT* von Dennis Hopper mit Don Johnson ist ein richtiger moderner Film noir, mit einer ganz komplizierten Geschichte, bei der es aber auch nur auf die Atmosphäre ankommt, in Cinema-scope und farbig, fotografiert von Ueli Steiger aus Zürich. Mit einer Musik, unter anderem gespielt eben von Miles Davis und gesungen und gespielt von John Lee Hooker, der einer der grössten Bluessänger und -gitarristen war.

Es gibt noch andere Miles-Davis-Soundtracks. Bei *STREET SMART* von Jerry Schatzberg wurde die Musik von Robert Irwin III komponiert, der während der Zeit, als Schatzberg den Film produzierte, Keyboarder von Miles Davis war, und der Soundtrack wurde von Miles Davis gespielt.

FILMBULLETIN Wir haben eine Affinität von Jazz und Film noir festgestellt. Gegenprobe: Gibt es Western mit Jazz?



1



2

“Die ersten schwarzen Musiker in New Orleans, die machten eine Musik, die zu den Nachtclubs, zu den dunklen Dekors, zu den regennassen Strassen in den Films noirs und Kriminalfilmen passt.”

BERNHARD UHLMANN Gibt es nicht. In *BLAZING SADDLES* von Mel Brooks, der aber natürlich eine Western-Parodie ist, gibt es eine absolut wahnsinnige Szene: Da sieht man den schwarzen Schauspieler Richard Pryor als Sheriff durch die Prärie reiten. Es passiert gar nichts. Dann hört man plötzlich ein Klavier klimpern, die Kamera schwenkt und: da sitzt mitten in der Wüste die Count-Basie-Big-Band und spielt – sensationell. Pryor reitet herbei und sagt: «Hello Count».

Es ist natürlich eine grossstädtische Musik – Jazz. Es gibt einen Western, *BUCK AND THE PREACHER* mit Harry Belafonte und Sidney Poitier (Regie Sidney Poitier), mit Musik von zwei schwarzen Blues-Sängern, das geht. Das funktioniert. Blues ja. Benny Carter machte zwar dazu die Musik – er ist vor kurzem gestorben, war vor allem Altsaxophonist, hat aber auch Trompete gespielt – aber Sonny Terry und Brownie McGee, das sind zwei Blues-Musiker, die singen und spielen auf dem Soundtrack.

Jazzmusik funktioniert zwar durchaus gut bei Clint Eastwoods *THE BRIDGES OF MADISON COUNTY*, dieser Liebesgeschichte zwischen Meryl Streep und Clint Eastwood. Aber das ist kein Western, der Film spielt einfach im Middle West. Johnny Hartman singt eher langsame Stücke mit Pianobegleitung. Und *SPACE COWBOYS*, obwohl er

schwarzweiss so anfängt, dass man meinen könnte, es sei ein Western, jetzt kämen die Reiter aus der Ferne geritten – nein, – es sind eben Space Cowboys, not real Westerners –, da kommen wruummm die Testflieger, mit den vier Hauptdarstellern als junge Männer, und dann spielt der Film heute, und da passt Jazzmusik wieder wunderbar dazu.

Komödien mit einem Jazz-Soundtrack gibt es auch kaum ausser *AUNT JULIA AND THE SCRIPTWRITER*, ein Film von Jon Amiel, mit Peter Falk, Keanu Reeves und Barbara Hershey. Die Story dreht sich um ein Stück, das für eine Radiostation in New Orleans geschrieben wird, die Musik ist von Wynton Marsalis, dem berühmten jungen schwarzen Trompeter. Natürlich *A SONG IS BORN*, und Sonny Rollins, der grosse schwarze Tenorist, einer der absolut grössten, der hat eine Musik für einen ziemlich mittelmässigen Film geschrieben, für *ALFIE*, diese englische Komödie aus den sechziger Jahren von Lewis Gilbert mit Michael Caine und Shelley Winters.

Auch wenn der Jazz ursprünglich bei New Orleans, erst mit dem Gesang auf den Baumwollfeldern entstand, geboren ist er – passend zu *PRETTY BABY* von Louis Malle mit Brooke Shields, dort hat es auch einen ziemlich guten



1 Peter Falk in
AUNT JULIA AND
THE SCRIPTWRITER
Regie: Jon Amiel

2 v.l.n.r.:
Jo Jones in JAMMIN'
THE BLUES
Regie: Gjon Mili

Charlie "Bird" Parker
in BIRD NOW
Regie: Marc Huraux

3 Forest Whitaker
in BIRD
Regie: Clint Eastwood

Soundtrack –, gross geworden ist er in den Beizen, in den Hinterhöfen und im Puff.

Und dann gibt es halt so Geschichten von Entdeckungen. Jahrelang meinte man, es gäbe nur zwei Minuten und 52 Sekunden mit Charlie Parker live: die immer gleiche Fernsehnummer mit Dizzy Gillespie und Bird. Und dann entdeckte man vor ein paar Jahren etwas absolut Sensationelles.

Norman Grantz, der Erfinder von «Jazz at the Philharmonic», Produzent von Plattenlabels wie Verve, Pablo und so weiter, hat einen Film produziert, der nun wirklich reines Vergnügen ist: JAMMIN' THE BLUES (1944), circa 18 Minuten, von einem Fotografen namens Gjon Mili, an der Kamera Robert Burks, berühmt später als Kameramann von Hitchcock. Das ist ein Schwarzweiss-Film, und da werden atmosphärisch sehr dicht, wie man so schön sagt, einfach ein paar Jazzmusiker gefilmt, während sie spielen, und man kann dabei zuschauen. Wunderbar. Harry «Sweets» Edison, Lester Young, Jo Jones am Schlagzeug, Barney Kessel, Illinois Jacquet, Mary Bryant singt. Das ist ein reines Vergnügen.

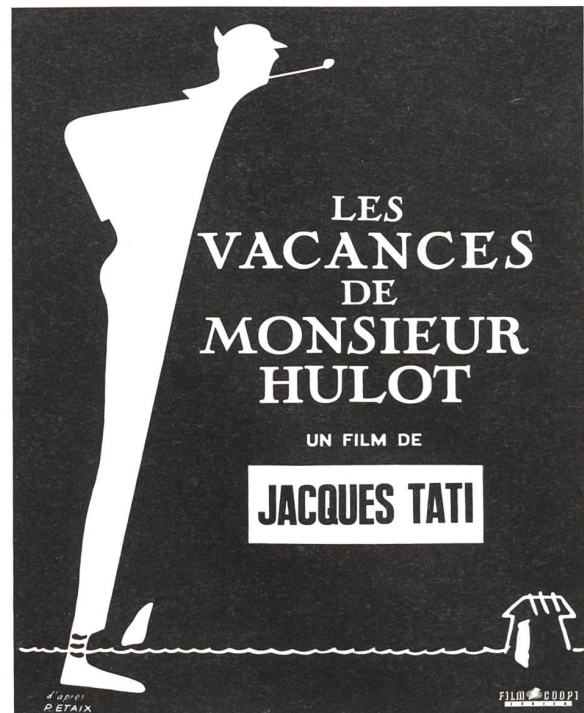
Norman Grantz wollte nochmals was ähnliches machen wie JAMMIN' THE BLUES. Davon wurde filmisches

Material gefunden aus einer Session, die seinerzeit auf Verve erschienen ist. Da sieht man sieben Minuten Charlie Parker, erst mit Coleman Hawkins, Hank Jones am Klavier und Buddy Rich am Schlagzeug, Ray Brown am Bass im Quartett, und nachher noch Parker allein. Und einmal, während Hawkins spielt, schwenkt die Kamera auf Parker, der grinst, wie wunderbar Hawkins doch spielt. Das gibt es auf Videokassette, auf einer Kompilation namens «Improvisations». Produziert von Norman Grantz und Jacques Moyal.

Wir haben es James Carter, einem dieser jungen, wahnsinnigen Saxophonisten, der auch in KANSAS CITY von Robert Altman spielt, gezeigt: er ist «zusammengebrochen» – für Leute wie ihn ist Charlie Parker der liebe Gott. Und Hawkins natürlich auch.

Ein paar Stichworte für Bernhard Uhlmann
lieferte Walt R. Vian

JACQUES TATI - DAS REVIVAL



Zwei fast unbekannte Kurzfilme und vier unvergessliche Spielfilme von Jacques Tati, darunter der neu restaurierte und vollständige Film **PLAYTIME**, sind wieder auf der Leinwand zu sehen.

JETZT IM KINO!

www.tatville.com

GROSSERFOLG!